



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

240 (31.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308819)

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuz-Verlag, Berlin, 10, Unter den Eichen 10, Telefon 27 10 70. Erscheinungswort: Täglich außer Sonn- und Feiertagen. Preis: 10 RPF. Einzelhefte: 1 RPF. Abbestellen: Hakenkreuz-Verlag, Berlin, 10, Unter den Eichen 10.



Bezugspreis: 10 RPF. Einzelhefte: 1 RPF. Abbestellen: Hakenkreuz-Verlag, Berlin, 10, Unter den Eichen 10.

TAUSGABE MANNHEIM · 12. JAHRGANG · NUMMER 240

DIENSTAG, DEN 31. AUGUST 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Der Schicksalskampf an der Ostfront

Kriegsentscheidende Wichtigkeit des abrollenden Schlachtgeschehens

Maisky in London

unserer Berliner Schriftleitung

Pr. Berlin, 30. August

Im Laufe der schweren Abwehr im Südabschnitt der Ostfront ermüdete die Stimmung des völlig zerlagenen Fronten. Die deutsche Führung hat die militärische Führung in die Abwehr der gegnerischen Fronten ein Maximum zu steigern. Wenn dies, so besagt schon die Ziffer der Panzer- und Flugzeugab- mit weicher ungeborener Wirkung die der elastischen Kampfführung wird, ohne daß der Feind für das seiner Opfer einen Erfolg in der Bodengewinnung oder in der Bedrückung der "zurückgeroberten" Produkten zu finden vermöchte.

Stefani-Agenter: "Die Riesenmacht der Ostfront" so schreibt sie, in der italienischen Öffentlichkeit mit der größten Aufmerksamkeit. Das Interesse an dem gewaltigen im Osten wird durch die Menge gesetzten Streitkräfte, sowie die Heftigkeit der Kämpfe noch gesteigert. In der Geschichte bisher nicht hatten, und dazu bestimmt zu sein, entscheidenden Einfluß auf den Verlauf des Krieges zu gewinnen. Man glaubt in Italien darüber klar, daß die heutigen diese gewaltige Offensive nicht möglich, um durch Rückzug der ukrainischen Schwarzwald- ausgereinigten sowjetischen Front die erforderliche Voraussetzung zu schaffen, um sie zu sichern. Diese Idee erklärt, wie man in Italien die den unerhörten Einsatz an Material und Material von Seiten des sowjetischen Oberkommandos.

Der Sachlage mußten die Deutschen gewisse die Methode der elastischen Verteidigung anzuwenden, bei deren Verlauf der Angreifer beträchtlich Verluste erleidet, als wenn ihm die Möglichkeit überlassen bleibt. Man behauptet durchwegs, daß die elastische Verteidigung zwangsläufig zu Geländegewinnung, die jedoch bereits in Rechnung waren. Mögen daher auch die Sowjeten 15.000 Quadratkilometer Gelände zu haben und ihre Offensive nach und Brjansk fortsetzen, ihre unabweisbaren Verluste werden weiter wachsenden sich nicht nur auf den Abzug der Riesenmacht, sondern auch auf die Fiktion von weiteren Plänen auswirken.

wenn das insgesamt aufzubereiten, Daten umgeplügte, von Laufgräben, von Flammenwerfern ver- verteidigt auf ukrainisches Gebiet, was tatsächlich nicht der Fall ist, doch nur 15.000 Quadratkilometer der ukrainischen Schwarzwaldgebiete umfaßt 550.000, die es insgesamt die Sowjets zurückgeworfen. Sie im den Preis von mehr als 15.000 zahllosem anderen Material und einer Million Soldaten knapp den Teil dessen erworben, was sie

zur notdürftigen Fristung ihres Lebens brauchen. Es wäre nicht einmal nötig, die Ziffer ihrer blutigen und materiellen Opfer mit vierzig zu multiplizieren, um eine wahrhaft phantastische Einbuße an Mann und Material zu errechnen, in die sie einwilligen müßten, um sich der verlorenen Weizenfelder und Bergwerke wieder zu bemächtigen: es genügt, das Zehnfache der blutigen und unblutigen Opfer ihrer Sommeroffensive einzusetzen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß der Sturm der Sowjets auf die die Ukraine umsäumenden deutschen Bataillonen alleslos war und fruchtlos bleiben wird.

Zugleich aber erhält aus dieser Überlegung, von welcher kriegsentscheidenden Wichtigkeit das ungeheure und blutige Schlachtgeschehen an der Ostfront ist. Hier wird die Entscheidung über den schändlichen Plan, das Abendland an den Bolschewikern auszuliefern, der in Quebec seine Bestätigung gefunden hat, und der in der geplanten "Dreimächtekonferenz" noch ausgebaut werden dürfte, zu deren Vorbereitung der vom Botschafter in London zum stellvertretenden Volkskommissar abgeordnete Maisky am Sonntag in London eingetroffen ist.

Das weiß man bei uns so gut wie in Italien und bei allen unseren anderen Verbündeten. Aber auch die Neutralen sind sich im Grunde ihres Herzens völlig klar über die ungeheure Tragweite dessen, was heute zwischen dem Schwarzen und dem Weißen Meer ausgetragen wird. Ungeachtet dessen, daß ein großer Teil der schwedischen

Presse seit Monaten in einer Haltung verharret, die es der schwedischen Regierung erschwert, die korrekten Beziehungen zum Großdeutschen Reich aufrechtzuerhalten, daß sie sich selbst nicht scheute, das - um den mildesten Ausdruck zu wählen - neutralitätswidrige Verhalten der schwedischen Fischereifahrzeuge vorwegnehmend, mit wilden Haßausbrüchen gegen das Reich zu rechtfertigen. Als Stimme in der Wüste meinte die Zeitung "Helsingborgs Dagblad" diese Tage, es sei ziemlich sicher, daß nach einem Sowjetsteg der Kommunismus über den ganzen Kontinent und somit auch über ganz Schweden hereinbrechen werde. Der Organisationsplan liege sicher schon bereit und dann würde Schweden auch den Bürgerkrieg haben. "Sieg der Kommunismus", heißt es wörtlich, "so wird Schweden ein Sowjetstaat mit russisch als Reichssprache und, nachdem man jetzt das rückwärtslose Vorgehen des Kommunismus sowohl in seinem eigenen Land als auch in den eroberten Gebieten kennt, weil man wie das Schicksal Schwedens und Skandinaviens auszuhalten würde, wenn man in unserem spärlich bevölkerten Land nach einem vernichtenden Verteidigungs- oder Bürgerkrieg einige Hunderttausend Schweden morden und einige Millionen deportieren ließe - und zwar nicht gerade die geistig Minderwertigen - und dann ebenso viele oder mehr Angehörige östlicher Völkerschaften nach hier überstellen, die sich noch nie mit der Frage einer Gebietsbeschränkung befaßt haben, dann kann man sehen, daß Schwedens Schicksal für Zeit und Ewigkeit besiegelt ist. Unser Schicksal wird an der Ostfront entschieden."

Knox einmal ohne alle Illusionen

"Gerade am Anfang unserer großen Opfer" / Lob der Deutschen und Japaner

Genf, 30. August

Eine Äußerung des Marineministers Knox vor der Colgate-Universität in Hamilton im Staate New York, daß es außer der Ostfront noch zu keinen größeren Kämpfen gekommen sei, steht ganz im Gegensatz zu der bisherigen Lesart der anglo-amerikanischen Agitation. Diese hatte sich noch stets geradeswegs überschlagen, wenn die Amerikaner auf einer kleinen Pazifikinsel gelandet waren oder wenn jüngst auf Sibirien ein paar zerstreute Dörfer besetzt werden konnten.

Jetzt aber gibt selbst der schweidige Kavallerieoberst Knox zu, daß der Blick auf die Landkarte nicht trügt, der immer wieder zeigt, wie England und Yankee sich ganz am Rande des Gefechtsfeldes abheben, ohne auch nur eine entscheidende Position gewinnen zu können. "Wir müssen erkennen", so sagte Knox weiter, "daß wir gerade am Anfang unserer großen Opfer stehen und, daß unsere härtesten Prüfungen noch vor uns liegen. Wir müssen jetzt den Krieg bis ins Herz unserer gemeinsamen Gegner vortragen, und jeder, der die Kampflichkeit der Deutschen oder den todtrotzenden Mut der Japaner nicht in Rechnung stellt, wäre ein Narr."

Und doch hat dieser selbe Knox einmal damit geprahlt, Japan in drei Monaten nie-

derwerfen zu können. Mit seinen gegenwärtigen Zukunftsvisionen wird er die gleiche Enttäuschung erleben.

Bulgarien ehrt seinen toten König

Sofia, 30. Aug.

Das Staatsbegräbnis des verstorbenen bulgarischen Königs Boris findet am nächsten Sonntag, 5. September, in Sofia statt. Im Laufe der Nacht sind die sterblichen Überreste des Königs Boris in die Alexander-Newski-Kathedrale übergeführt worden. Seit dem frühen Morgen sieben die Menschen aus allen Schichten des Volkes, vor allem einfache Bürger und Bauern in der Landstrich, an ihrem toten König vorüber. Aus Anlaß des Ablebens Seiner Majestät des Königs Boris hat der Führer durch den Staatsminister und Chef der Präsidentskanzlei Dr. Meißner dem königlich-bulgarischen Gesandten Sagoroff sein Beileid aussprechen lassen. Die obersten Reichsbehörden haben Halbtrauung verfügt. - Der königliche Hof in Rumänien hat aus Anlaß des Ablebens Königs Boris für sechs Tage Hoftrauer angehängt. - Das offizielle, vom bulgarischen Justizministerium herausgegebene Kommuniqué besagt: "Der Tod erfolgte durch Verstopfung der linken Herzkammer, durch eine doppelte Lungenentzündung und durch eine Anschwellung der Lunge und des Gehirns."

„England und die Sowjets fest vereint“

Die „Times“ feiert Maisky / Erstaunen in bisher blinden neutralen Kreisen

Stockholm, 30. Aug. (Eig. Dienst.) In den Rückkehr Maisky's zum Obesch (Maisky ergriff in der Stadt sofort energische die Zügel, konungshand mit Eden und wird ein USA-Botschafter Winant empfehlert die „Times“ in einem Leitartikel 10jährige Tätigkeit als Sowjetler in London und würdigt die Entgegung der englisch-sowjetischen Beziehungen Ganzes.

nd und die Sowjetunion seien fest im gemeinsamen Streben nach einem gemeinsamen Ziel. Die „Times“ jedoch, gerade diesem Ziel zullebte jedoch, gerade diesem Ziel zullebte eden: Auf der einen Seite sei der in wieder angefaltete Feldzug für die Front ein psychologischer Mißton die Strategie könne nicht von über Diskussion geleitet werden, und arte auch nicht etwa Vergleiche im über die Bedeutung der Beiträge zellen Verbündeten zum Kriege. Auf deren Seite - so fährt die „Times“ - geworden fort - hätten ein paar lekte in Churchill's letzter Rede über nen im engsten Einvernehmen mit ereinigten Staaten, worüber die So- tion regelmäßig informiert gehalten e solle, einen unglünstigen Eindruck gerufen, der auch durch den Verlauf abec-Konferenz nicht beseitigt worde. Die ganze Politik des Kampfes Deutschland sei doch ohne vollstän- Mitwirkung der Sowjetunion gar nicht führbar. Zum Schluß aber macht die e ein paar merkwürdige Bemerkun- denen sie die Theorie wieder aufzu-

frischen, versucht, als könnte noch eine Teilung Europas in eine englisch-amerikanisch regierte Westzone und ein Sowjetreich bestimmtes Osteuropas in Frage kommen.

In manchen neutralen Kreisen mit bisher nur mangelhafter Kenntnis des Tatbestandes, daß England und die USA sich ja längst mit der vollen Auslieferung Europas an die Sowjets abgefunden haben, hat der „Times“-Artikel beträchtliches Aufsehen erregt. Einige schwedische Blätter versehen ihn mit Überschriften wie „Die Sowjetunion allein

Stalins Skandinavien-Pläne als Warnung

Spanisches Blatt: „Schicksal der nordischen Länder entscheidet sich im Osten“

Madrid, 30. August. (Eig. Dienst.)

Die spanische Zeitung „Pueblo“ behandelt in einem längeren Kommentar Zukunft und Bestimmung der nordischen Länder. Zunächst stellt sie fest, die Ernährungslage Europas einschließlich der von Deutschland besetzten Gebiete sei trotz der von England angestrebten Hungerblockade besser geworden. Darüber sei man sich auch in Skandinavien klar. Worüber man dort noch diskutiert, sei die Frage, ob sie allein den Verlust der Selbständigkeit eines ihrer Bestandteile zu verhindern imstande sei, oder ob sie nicht das genügende militärische und bevölkerungsmäßige Potential besäßen, um einer Großmacht entgegenzutreten zu können.

Auch in schwedischen Kreisen sei man der Ansicht, das Schicksal des Landes entscheide sich im Osten und sei engstens mit der Sicherheit Finnlands verbunden.

übernimmt die Leitung Osteuropas“ und „Sowjetische Hegemonie in Europa“.

Zweifellos ebenfalls zur Vorbereitung der neuen Zustände an die Sowjets ver- wachte sich der USA-Unterstaatssekretär Berle, der bei dieser Gelegenheit er- malig als „Vizeaußenminister“ auftritt und somit möglicherweise in aller Stille zum Nachfolger von Sumner Welles ernannt worden ist, in einer öffentlichen Erklärung gegen jede Zusammenarbeit der amerikani- schen Außenpolitik mit „reaktionären“ Elementen in Europa.

Gemeinsam sei den nordischen Ländern, so stellt „Pueblo“ fest, die Auffassung, daß die skandinavischen Länder nicht durch die Bildung eines isolierten Blocks gerettet werden könnten, sondern nur durch ihre Vereinigung mit Europa. Wenn also vor die Alternative gestellt würden, ob mit Deutschland oder dem asiatischen Bolsche- wismus der Sowjetunion, so könne die Wahl nicht zweifelhaft sein. Nicht nur aus ideologischen und menschlichen Gründen, sondern weil ein Hauptziel der Kriegfüh- rung Stalins in ihrer Zerstückelung durch Anektierung des Nordens, von Norwegen, Lappland, Finnmarken, der Häfen von Narvik, Petsamo und der Ostsee bestünde.

Diese Darlegungen des spanischen Blattes, die sicher auf genauer Beobachtung der Lage fußen, lassen die antideutsche Haltung eines gewissen Teiles der schwedischen Presse unso befremdlicher erscheinen."

Die vier Jahre

(PK) Begreift ihr, daß ein schmales Heft, arg zerlesen schon und mit rissigem Buchrücken, zum kostbaren Besitz eines harten und geprüften Lebens werden kann? Man muß wohl Soldat sein, um es zu verstehen. Man muß vielleicht selbst einen „Faust“-Band oder andere Lektüre über ungezählte Kilometer eines langen, langen Kriegsmarsches getragen haben, um den Wert eines solchen Gefährten zu ermessen.

In einem Bunker des Atlantikwäles geschah die Begegnung mit ihm. Auf dem rohgefügten Tisch lag das Buch. Sein anspruchsloser Einband verriet nichts von dem Glück, das es jenem spendete, der es sich am Tage seines Einrückens als Begleiter erwählt hatte. Damals war er Leutnant, blutjunges Leutnant, und heute ist er Hauptmann. Denn vier lange Kriegsjahre sind der Soldat und das Buch unterwegs, und weil es keine Reise, sondern ein allemal beschwerliches Marschieren war, hatten sie beide Hunzeln und Risse bekommen. Aber wie der Jüngling derweil zum Manne reifte, so vermehrte die Palms des entsagungsvollen Lebens an der Front auch den Wert des Buches. Die Flecken, die es bekam, waren wie die Falten im Gesicht des Soldaten keine Zeichen von Leichtfertigkeit, sondern die Merkmale eines ernsten und ernstgenommenen Daseins.

Es war wohlthuend, daß niemand im Raum die abgegriffenen Worte des Bedauerns sagte, ein Buch wie dieses nicht von seinen Erlebnissen erzählen hören zu können. Das Buch redete ja, wenn man es als den Begleiter des Soldaten in den guten und bösen Stunden seines Frontlebens wog. Aber es sprach eine knappe Sprache, die - und das war das Besondere an ihm - mit stichwortartiger Tagebuchkurze in seinen Text hineingeschrieben war.

Durch Polen war das Buch gewandert, den Westwallwinter hatte es mitgemacht, und aus seinen Eintragungen war ersicht- lich, daß der Besitzer den Norwegeneinsatz zwar nicht selbst erlebte, aber im Geiste als einen der kühnsten Feldzüge der Weltgeschichte begleitet hatte. Der Stadname Narvik war durch den Kampf deutscher Bestanden aus der Enge einer geographischen Bestimmung herausgehoben und zu einem weiteren Symbol deutscher Heldentats geworden.

Dann kam der Westfeldzug, der in einem unvergleichlichen Beweis deutscher Waffen- tüchtigkeit und überlegener Führungskraft die drei Staaten Frankreich, Belgien und Holland in die Knie zwang. Der Leutnant war unter denen, die das unmöglich Er- scheinende möglich machten und die für unüberwindlich gehaltene Maginot-Linie durchstießen. Am 22. Juni 1940, am Tage des Waffenstillstandes, kam folgende Ein- tragung in sein Buch: „... Im Walde von Compiegne wurde die Schande von 1918 getilgt; an einer Wiederholung würde das Reich ersticken müssen“.

Der Soldat erkannte als bedeutendste Auswirkung der militärischen Niederlage Frankreichs und der anderen Westmächte, daß die Atlantikküste als Verlängerung der in deutschen Besitz gekommenen norwe- gischen Küste die britische Mutterinsel in eine Zange nahm, deren Backen zu irgend- einem Zeitpunkt dieses Krieges schon zu- packen würden. Ebenso bedeutsam war und blieb, daß nicht nur die Unterseeboote und die Flugzeuge außerordentlich günstige Operationsbasen erhalten hatten, sondern daß der deutschen Führung nunmehr freie Hand gegeben war, die Entscheidung im Osten zu suchen. Der Leutnant schrieb es so auch nieder, wobei ihm der in seinem Buch zitierte Ausspruch von Clausewitz eine Richtschnur gewesen sein mochte: „In- dem man den ganzen kriegerischen Akt

auf ein einfaches Ziel zurückzuführen strebt und dieses soviel als möglich durch eine große Handlung zu erreichen sucht, beraubt man die übrigen Berührungspunkte der gegenseitigen Kriegstataen eines Teiles ihrer Selbständigkeit; sie werden untergeordnete Handlungen. Könnte man alles absolut in eine einzige Zusammenhängende, so würden jene Berührungspunkte ganz neutralisiert werden. Das ist aber selten möglich, und es kommt also darauf an, sie so in Schra- ken zu halten, daß sie der Hauptsache nicht zuviel Kräfte entziehen.“

In die inzwischen abgelaufene Zeit der Blitzfeldzüge seien die Offensiven, die den Balkan mit dem vorgelagerten Kreta unter deutscheWaffenkontrolle brachten. Hier wiederholte sich, was die Briten schon in Nor- wegen und bei Dinikirchen vorerzählt hat- ten: daß der „siegreiche Rückzug“ zwar ihre letzte Vernichtung abwendete, aber für die verratenen Verbündeten tödlich war. So ver- wandelte eine meistziellose Strategie mit dem Arm der deutschen Wehrmacht die jahrelang von den Feinden des Reiches be- triebene Einkreisung in einen Kreis der Si- cherheit um das Reich, der bis heute nicht gesprengt werden konnte, zumal er in sei- nen empfindlichsten Bereichen zu einem Festungswall angebaut wurde.

Der Leutnant gehörte zu jenen, die an keinen leichten Sieg glaubten, als am 22. Juni 1941 die deutsche Wehrmacht in die sowjetrussische Brest-Litovsk auf den Angriff auf die schon im Kriege seit vollziehender Neuordnung Europas hineinstieß. Er ver- merkte in seinem Buch, der Zusammenprall zweier Welten verheißt einen Kampf von bis dahin nicht vorstellbarer Härte. Viel- leicht wurde er in dieser Ansicht bestärkt durch die Worte, die ein so unverdächtig Warner wie der gegenwärtige britische Pre- mierminister Winston Churchill noch im August 1931 ausgesprochen hatte: „Rußland, das bei weitem die größte Armee der Welt hat, rüstet weiter. Es spezialisiert sich namentlich auf ständige neueste, schred- lichsten und brennendsten Mittel wesen- schaftlicher Kriegführung: grausame Luftwaffen, die große Städte wie ein Fuß- balltor bombardieren, schwere Artillerie, Tanks und Panzerwagen. Noch ist es Zeit, darauf hinzuweisen, daß Rußland in einem oder zwei Jahren dort kriegsgerüstet sein wird, wie nie zuvor in der Vergangenheit, und in einem Umfang, der es für jeden seiner Nachbarn unüberwindlich machen würde.“ Daß eben dieser selbe Winston Churchill später das britische Bündnis mit den Sowjets verantwortete und hernach auch die Verantwortung dafür übernahm, daß britische Flugzeuge heute selber sich einen Sport daraus machen, deutsche Städte wie Fußballtore zu bombardieren, richtet diesen Politiker vor der Weltgeschichte.

Wochen und Monate verbrachte der Leut- nant, der in dieser Zeit die Sterne auf die Schulterstücke heften durfte, im Osten. Hart, unbändig harte Kämpfe waren zu be- stehen. Die Weite des Raumes zehrte an den seelischen Kräften und bereitete körperliche Strapazen, schneidend kalte Wintergäse kamen, Schlammbecken waren zu durchwaten, und Wochen danach versenkte eine glühend heiße Sonne als Sommergelte. „Die Kos- metik des Krieges ist der Kampf gegen den Staub der Steppe und der Straßen“, kriti- selte der Soldat in sein Tagebuch, das er im mickendendenschwarzen Zeit auf den Knie balancierte.

Den Rückschlag an der Ostfront erlebte er schon im Westen, wohin er - inzwischen zum Hauptmann befördert - versetzt wor- den war. Dieses Ereignis machte ihm beson- ders klar, daß der Krieg die Fronten und die zwischen ihnen eingebettet liegende Heimat

Im Bannkreis des Willens

Wer wird den Krieg verlieren? Wer zu- erst müde wird? Müde Menschen sind der stärkste Ballast im Gefüge eines kriegfüh- renden Volkes. Wir meinen dabei weniger jene körperliche Müdigkeit, jenes Nach- lassen der physischen Kräfte, von dem jeder nach einem arbeitsreichen Tag einmal betroffen wird und das schnell überwunden ist, wenn die Stunde besondere Anforderun- gen stellt oder Schlaf, Nahrung und Ent- spannung Geist und Körper wieder aufge- lichtet haben. Wir denken vielmehr an die psychische Müdigkeit, an jene Apathie gegenüber den Geschicknissen und Forderun- gen der Zeit, an das stumpfsinnige Ertragen von guten und bösen Dingen, an jenes ta- tenlose Sichgehenlassen, das manche Men- schen so willenlos durch den Krieg treiben läßt, als entscheide er nicht auch für sie über Leben und Tod und als läße er sich nicht durch unsere Tat und Haltung zum negativen Ende zwingen.

Wenn an der Front einer müde wird, er- innert ihn die Gefahr des Todes sehr rasch daran, daß er handeln muß, daß er zu den Kämpfenden zählt, daß es kein Leben gibt im Niemandland. Der totale Krieg kennt auch in der Heimat nur Kämpfende und Schaffende, - die Tatlosen sind der Na- tion verloren.

Ehe wir einen Stein werfen auf die, denen vielleicht ein schweres Schicksal ans Le- bensmark gibt, die müde wurden auf dem Wege des vierjährigen Krieges, die gebeugt sind unter seiner außergewöhnlichen Last, erhebt sich für uns die unerbittliche Frage, ob wir nicht schuldig gesprochen sind, in der Umgebung eines Heiden gibt es keine Feiglinge, in der Nähe eines Starken könn- te die Schwachen nicht leben: sie richten

sich entweder auf oder zerbrechen. Nicht Zerbrochene aber haben wir zu fürchten, sondern die Müden, die Tatlosen, die Gleichgültigen. Fehlte es ihnen nicht ein- fach am Vorbild? Ließen sie sich nicht mit- reißeln, wenn einer käme, dessen Schwung stark genug ist, und fühlten sie nicht neue Kraft in sich, wenn sie spüren müßten, wie stark die anderen alle sind? Der Wille eines einzelnen vermag ein Häuflein Unentschlos- sener zu Helden zu machen.

Wir sind schnell bei der Hand mit der Kritik an Einrichtungen und Menschen, mit der Klage über das Unzulängliche in der Welt. Wenn wir selber das anfeuernde Vor- bild sind, wird um ein weniger Halbes sein, wenn wir Kraft ausstrahlen, wird mancher Widerstandswillen getragen sein, wird in unserer Nähe keiner verzagen, wenn wir den Geist des Angriffs verkörpern, gibt es neben uns kein tatloses Abwarten, keinen Zweifel und keinen Unglauben mehr. Nichts steckt mehr an als Vitalität oder Apathie, forsches Handeln oder müdes Resignieren. Das Vorbild der Tat aber überwindet die Tatlosen, der Wille des Vorwärtsschrei- tenden siegt über die Müden am Wege, wie das Licht die Finsternis durchdringt. Darum überprüfe jeder ständig sich selbst, damit im Bannkreis seines Willens der Zweifeln- de gläubig, der Schwache stark und der Müde tatentfroh werde!

Nur entschlossene Tatmenschen gewinnen den Krieg, darum heißt einer der Merk- sätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege:

„Wo du stehst, da muß die Gemeinschaft vom Widerstandswillen und Angriffswilligen getragen sein.“

zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verkettet hatte. In der Bereitschaft zum Kampf, die die Bunker des gewaltigen Atlantikwalls beherbergten, erlebte er das Heldentum der Kämpfer vor Stalingrad und später von Tunis, Sizilien, Orléans und von Kuben so sehr mit, als sei er selbst dabei. Besorgnisse, die ihm kamen, wenn neue Schandthaten britisch-amerikanischer Mordeflieger bekannt wurden, hatten mit Angst oder schwindender Zuversicht nichts gemein. An der Schwelle des fünften Kriegsjahres maß man mit schweren Gewichten. Daß die Menschen in der Heimat, die nun alle selbst fast Soldaten geworden waren, an Tapferkeit den Frontsoldaten nicht nachstanden, war eine beglückende Erfahrung, die sich in die Berechnung der Siegeschancen einbauen ließ. „Solche Zeit des Wartens ist nur mit starken Nerven zu ertragen“, schrieb der Hauptmann nieder, „aber haben wir nicht schon öfter erlebt, daß in den Pausen Schlagen von entscheidender Bedeutung reiten?“

Der Hauptmann, der im Laufe der vier Jahre von vielen treuen und tapferen Kameraden ewigen Abschied hatte nehmen müssen, war selbst wahrhaftig in keiner unbedrückten Hurra-Stimmung. Aber wenn er in den stillen Stunden sein Buch hervorholte und in ihm blätterte, wenn er noch einmal die vielen Tage des Glückes und der Sorgen nachlebte, die darin ihren Jubelnden, verhaltenen oder unbeholfenen Niederschlag gefunden hatten, erfüllte ihn eine gute und feste Zuversicht. In seinem Tagebuch war die Folge geschichtlicher Siege aneinandergereiht, die das Reich in günstige Positionen gebracht und ihm Faustpfländer gesichert hatten, die nicht durch eine zeitweilige Abwendung des Kriegsglücks streitig gemacht werden konnten. Deshalb war ihm in dem Buch ein so treuer Begleiter, weil es den Krieg unter die unbestechliche Optik seiner ganzen globalen Entwicklung stellte und davor bewahrte, in der Flüchtigkeit der Erinnerung die jeweils letzten Ereignisse als die wichtigsten zu werten.

Es mag eine jener merkwürdigen Zufälligkeiten sein, wie sie im Leben keines Soldaten fehlen, daß auf jener Seite des Tagebuches, die der Eintragung am Datum des fünften Kriegsjahres vorbehalten ist, ein Auszug aus der Rede abgedruckt steht, die Perikles dem Gedächtnis der ersten Gefallenen des Peloponnesischen Krieges gehalten hatte: „Ihnen müßt ihr jetzt nachsehen und wissen: Glück ist Freiheit, Freiheit aber Entschlossenheit; dann schaut ihr nicht mehr ängstlich nach Kriegsgefahr aus. Denn wer ein elendes Dasein ohne Hoffnung auf Besserung liebt, hat keinen rechten Grund, sein Leben einzusetzen; wohl aber der, dem noch der entgegen gesetzte Umschlag droht, wofür der Unterschied gewaltig ist, falls ihn ein Schlag trifft. Denn schmerzlicher ist für einen Mann von Stolz das durch Feinheit verschuldete Elend als der Tod, den er nicht spürt, wenn er ihn mitten im Hochgefühl der Kraft und der volkischen Hoffnung erreicht.“

Kriegsrichter Alex. Schmalzfuß.

Schwedens Presse begreift die Lage nicht

Verdächtiges Lob aus London / Die Zwischenfälle in schwedischer Beleuchtung

Stockholm, 30. August (Eig. Dienst)

Die schwedische Presse hat sich beiläufig die deutsche Zurechtweisung über die Fischerboot-Zwischenfälle zu beantworten, natürlich ohne jedes Bestreben nach Klärung und nach Wiederherstellung wahrer Neutralität. Entrüstet wird erklärt, die deutschen Hinweise seien „unvernünftig“; die schwedischen Fischer seien ehrliche Leute und trieben keinerlei Spionage oder gar Sabotage, und seien auch keinerlei Agenten, und es fehle daher auf deutscher Seite jedes Recht zu Gegenmaßnahmen. Das Recht zu deutschen Gegenmaßnahmen wird freilich von den beteiligten schwedischen Zeitungen auch überall dort bestritten, wo es sich um einwandfreie Sabotage und andere, gegen Deutschland gerichtete Akte handelt. Selbst Notwehr, auch jede noch so berechtigte Wahrnehmung unserer Interessen in diesem Existenzkampf wird als „Brutalität“, als „Gewaltssystem“ hingestellt. Wie könnte da eine sachliche Nachprüfung des deutschen Standpunktes gegenüber den schwedischen Fischern erwartet werden?

Schweden hat bekanntlich seit Beginn des Krieges sehr heftig mit englischer Spionage- und Sabotageaktivität zu schaffen gehabt. Erinnert sei nur an die englische Sabotagebande Rickwar, an den Waffenschmuggel englischer Handelsattachés nach Göteborg, an die immer neuen Spionagegebände sowjetischer oder verbündeter Herkunft, die von der schwedischen Polizei aufgedeckt worden sind. Sehr viel mehr solcher Machenschaften dürften trotz der Wachsamkeit der schwedischen Behörden unentdeckt geblieben sein. In mehr als einem Falle sind Angehörige eines durchaus ehrenwerten Berufsstandes als Werkzeuge solcher feindlicher Einflüsse entlarvt worden. Mindestens die Versuchung, sich zu solchen weitverbreiteten und von einem Teil der Presse, soweit es sich um andere Länder handelt, geradezu idealisierten Machenschaften herzugeben, mag auch bei jenen Fischern als naheliegend erachtet worden sein, die ständig in der Nähe der deutschen Skagerrak-Sperre zu tun hatten und von denen manche ebenfalls Zeitungen lesen, die es als ein einziges verdienstliches und erstrebenswertes einstellten, Deutschland zu schaden. Zu erklären, schwedische Staatsangehörige, die doch dauernd darunter Agitation ausgesetzt sind, betrieben keinerlei Spionage oder Sabotage, geht zu weit und wird in Deutschland schlechterdings nicht mehr geglaubt.

London, Neuyork und Moskau haben natürlich alles Interesse, jedes Vorhandensein von Werkzeugen ihrer sonst so reklamehaft verherrlichten unterirdischen Sabotageaktivität in Schweden abstreifen zu lassen. Wenn dieser von schwedischen Gerichten und Polizeierhebungen trotzdem genügend erhärtete Tatbestand, wonach sich

solche Machenschaften in Schweden leider genug abspielen, auf einmal verpönt werden soll, so ist das nur ein weiteres Zeichen für die beinahe ungläubliche Wirkung der feindlichen Agitation. Wer einen großen Teil der schwedischen Presse, darunter besonders das Koalitionsblatt „Sozialdemokraten“ am Montag verfolgt, gewinnt den Eindruck, als wenn vernünftiges Nachdenken unbedingt verhindert werden soll. Das ist kein gutes Zeichen für die Qualität des dabei eingenommenen Standpunktes, genau so wenig, wie das Lob aus London.

In London herrscht unverhüllte Freude über die Belastung der deutsch-schwedischen Beziehungen durch die Haltung eines Teils der schwedischen Presse. Der Londoner Nachrichtendienst verkündete am Montag frohlockend, Schwedens Haltung gegen Deutschland „versteife sich“. Deutlicher kann wohl kaum bestätigt werden, woher der Wind weht, das heißt wo die Anstifter der schwedischen Pressehetze zu suchen sind. Man entzinkt sich, wie die englische Presse bereits vor Monaten angekündigt hat, Schweden werde noch vor Ende des Sommers in den Krieg verstrickt werden. Viele andere englische Absichten, die ebenfalls für diesen Zeitraum präherlich prophezeit wurden, sind unerfüllt geblieben. So will man wenigstens das neutrale Land in Verwicklungen stürzen, zu Nutz und Frommen der plutokratisch-bolschewistischen Koalition.

Das wahre Interesse Dänemarks mahnt

Die dänische Regierung vermochte die Unruhestifter nicht zu bannen

Berlin, 30. Aug. (Eig. Dienst)

Als Deutschland, um den europäischen Norden vor englischem Zugriff zu schützen Dänemark und Norwegen unter die Obhut seiner Wehrmacht nahm, war es von vornherein darauf bedacht, diesen Ländern eine möglichst ungestörte Fortentwicklung ihrer friedlichen Existenz zu gewährleisten. In Dänemark waren hierfür besonders günstige Voraussetzungen vorhanden, weil die Besetzung des Landes sich reibungslos vollziehen konnte. Jeder ausländische Besucher, der in den letzten zwei Jahren nach Dänemark kam, konnte sich davon überzeugen, daß das deutsche Bemühen, ein möglichst gutes Verhältnis zur Bevölkerung herzustellen, zu recht befriedigenden Ergebnissen geführt hatte. Dänemark genoß in der Tat eine Vorzugsstellung, die sich nicht zuletzt darin zeigte, daß seine Versorgung mit Lebensmitteln und dergleichen eine außerordentlich günstige geblieben war.

Mit Hilfe dänischer Emigranten, die nach London geflüchtet waren, haben die Engländer jedoch immer wieder versucht, das

gute deutsch-dänische Verhältnis zu trüben, Zwischenfälle herbeizuführen und schließlich sogar Sabotageakte zu inszenieren. Sobald der von England aus betriebene Hetze in Dänemark selbst Taten folgten, waren die verantwortlichen Stellen des Reiches selbstverständlich zum Einschreiten gezwungen, denn es konnte nicht geduldet werden, daß von landesverräterischen Elementen wichtige Interessen des kriegführenden Deutschland beeinträchtigt wurden.

Da die von der Kopenhagener Regierung an die Bevölkerung gerichtete Mahnung zu Ordnung und Disziplin nicht den notwendigen Erfolg hatte und die dänischen Instanzen nicht in der Lage waren, den Unruhestiftern und Saboteuren das Handwerk zu legen, mußte jetzt der Ausnahmezustand verkündet werden. Die in den letzten Tagen getroffenen Maßnahmen sind ohne nennenswerte Zwischenfälle vollzogen worden. Es kann infolgedessen der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die dänische Bevölkerung die Zeichen der Zeit erkennt und sich so verhält, wie es ihrem eigenen Interesse empfehlenswert ist.

So sieht es im besetzten Nordafrika aus

Interview mit einem höheren französischen Beamten / Ungeheure Teuerung

Paris, 30. Aug.

Ein aus Nordafrika nach Frankreich zurückgekehrter höherer französischer Beamter gab der Zeitung „La France Socialiste“ ein längeres Interview über die Lage in Franzisch-Nordafrika. Vor allem schilderte er, wie der Kommunismus immer mehr sich greift, und wie auf der anderen Seite der amerikanische Kapitalismus das Land ausplündert.

Die Muselmanen fühlen sich durch die Aufhebung der antijudischen Gesetze zurückgesetzt. Die Kommunisten, deren Ein-

fluß ständig wachse, gingen mit dem Judentum zusammen und machten ihren Druck auf das Komitee von Algier geltend. Die kommunistische Presse dürfe völlig zensurfrei erscheinen.

Infolge des Ausfalls der französischen Einfuhr und der ausgebliebenen amerikanischen Einfuhr sei ein großer schwarzer Markt entstanden. Während im November ein Ei noch 1 Franken kostete, koste es heute 30 Franken. Der farbige Arbeiter verziehe unter dergleichen Bedingungen darauf, überhaupt zu arbeiten.

467 Panzer und 82 Flugzeuge vernichtet

Taganrog planmäßig geräumt / Alle Durchbruchversuche gescheitert

Am dem Führerhauptquartier, 30. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den schweren Schlächten, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im Osten anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzurollen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf seine starken Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder durch die verbissene Abwehr und die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kämpfenden Infanterie, die von den anderen Waffengattungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten oder wieder zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Objekte und stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen.

Auch gestern kam es besonders im Südbereich der Ostfront zu schweren Abwehrkämpfen. Das völlig zerstörte Taganrog wurde planmäßig geräumt.

In den letzten beiden Tagen verloren die Bolschewiken 467 Panzer und 82 Flugzeuge. An der Ostküste Siziliens griffen Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe Schiffsammunitionen in den Gewässern von Augusta an. Sie vernichteten zwei Tanker mit zusammen 16 000 BRT sowie zwei weitere Schiffe und beschädigten vier Frachter durch Bombenwurf schwer.

Bei einem weit in das westliche Mittelmeer vorgezogenen Angriff erlitten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf einem feindlichen Schlachtschiff und einem Kreuzer.

Einige feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Im Raum von Sewak hat sich das Grenadier-Regiment 12 der 21. Infanterie-Division in schweren Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 30. August

Das italienische Hauptquartier gibt bekannt:

Der Hafen von Augusta wurde von einem italienischen Luftwaffenverband und von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Vier Einheiten von zusammen 2 000 Bruttoragistertonnen wurden getroffen. Ein 8000-BRT-Tanker erhielt Bombentreffer und explodierte, ein weiterer 8000-BRT-Tanker geriet in Brand. Im westlichen Mittelmeerraum wurde ein feindlicher Geleitzug von deutschen Flugzeugen abgefangen, die ein Schlachtschiff und einen Kreuzer beschädigten. Starke feindliche Luftwaffenverbände führten Angriffe auf die Stadt Orte, die Umgebung von Neapel, die Provinz Salerno und auf Catanzaro durch, die beträchtlichen Schaden verursachten. Sieben Flugzeuge wurden von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Im Feuer der Flakbatterien stürzte ein Spittre brennend ab.

Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 30. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Anders, Zugführer in einer Panzerabteilung, Oberfeldwebel Helmuth Kohla, Zugführer in einer Panzerabteilung, Oberfeldwebel Meisel, Zugführer in einem Grenadierregiment, Oberfeldwebel Josef Retter, Zugführer in einem Jägerregiment, Obergefreiter Georg Donk in einem Grenadierregiment.

Japanische Landung bei Santafao

Tokio, 30. Aug. (Eig. Dienst)

Japanische Marineverbände führten in Zusammenarbeit mit der Marineflieger eine Landung bei Santafao, nördlich von Futschau, in der chinesischen Provinz Fukien durch. Die Operationen zielten darauf ab, das Gebiet von Santafao - das nach japanischen Informationen zu einem U-Boot-Stützpunkt für die Nordamerikaner ausgebaut werden sollte - vom Feinde zu säubern.

Luftangriffe auf Neu-Guinea

Tokio, 30. August (Eig. Dienst)

Die Kämpfe im Südwestpazifik werden in der Luft und zu Lande mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Die japanische Marinefliegerführung führte weitere schwere Angriffe gegen die amerikanischen Truppen auf Neu-Guinea, die am Freitag besondere Heftigkeit annahm. Zwei amerikanische Marineeinheiten wurden mit zahlreichen Bomben belegt. Auf Neu-Guinea mußten die alliierten Truppen, wie in einem Bericht aus dem Hauptquartier MacArthur's angegeben wird, im Abschnitt von Salamaua „etwas zurückweichen“. Bei den bekannten Methoden der USA-Nachrichtenspolitik dürfte ein Vielfaches dieses Eingeständnisses den Tatsachen nahekommen.

IN WENIGEN ZEILEN

An der Ostfront bei Leutnant Heinrich Hoffmeier, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete hervorragender Jagdflieger.

Zer Felzer des zweiten Jahrestages der Betreuung Revals von der bolschewistischen Herrschaft fand eine Kundgebung statt, auf der der Vertreter der landeseigenen Verwaltung betonte, daß der gegenwärtige Krieg für das estnische Volk über Sein oder Nichtsein entscheidet.

Sonderbriefmarken werden von der rumänischen Postverwaltung ausgegeben aus Anlaß des Tages, an dem vor drei Jahren die Regierungzeit Michailas I. und die Staatsführung Marshalul Antonescos begannen.

Dreihundert Tote und fünfhundert Verletzte forderten die Angriffe der englischen Luftwaffe und englische Miern unter den französischen Fischern seit 1940.

Die Internierung von USA-Fliegern in der Sowjetunion wird aus Moskau gemeldet. Die Flugzeugbesatzung hatte an einem Angriff auf japanische Stützpunkte auf den Kurilen teilgenommen und hatte notlanden müssen.

Großstaatsminister Aeki traf in Hanking ein, nachdem er Peking, Dalen und Port Arthur besucht hatte.

Die Unabhängigkeit Indiens fordern nun auch die in London anwesenden Inder in einer großen öffentlichen Kundgebung.

Halbwebrichter Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlag: Dr. Walter Mohr & Co. in Berlin. Schriftleitung: Hauptredaktion: Fritz Kalzer, Stellvertreter: Dr. Heinz Straß, Chef vom Dienst: Julius Eitz.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. - Amerikanische Zeitungen berichten, daß jetzt auch in der USA-Marine sogenannte „Schreckenskammern“ eingerichtet werden, in denen junge im Kampf noch nicht erfahrene Matrosen das Grauseln lernen oder vielmehr verlieren sollen. In diesen völlig abgedunkelten Kammern wird den Kandidaten mancherlei geboten. Der Lärm veritabler moderner Seeschlachten unter Beteiligung von Schiffsfliegern, Torpedoflugzeugen und Stukas, das Brüllen der Schiffsgeschütze, das Himmeln der Maschinengewehre und zwischenhinein das Aufklappen gewaltiger Explosionen. So will man die jugendlichen Landratten „schlachten“ - um nicht zu sagen schlachtfrei machen. Radau ist alles! Der Krach soll sich auch hier als das Stahlab der Nerven erweisen, das man den mehr oder minder ekstatischen Amerikanern bisher nur in Sektengottesdiensten, Kinopallast und Tanzbars servierte. Wir armen Kontinental-europäer dagegen, die wir nicht über die akustischen Marterwerkzeuge der Technik der so hochentwickelten Amerikaner verfügen, werden uns auch künftig damit begnügen, zuerst die Herzen und dann die Nerven unserer Soldaten zu stählen. Wir nehmen mit der Moral vorlieb. Aber nicht, weil wir technisch nicht mitkönnen, sondern weil wir es so - wie schon unsere Vä-

ter und unsere fernsten Vorfahren es taten - für besser halten.

Wenn Canberra, die Hauptstadt Australiens, Frau Roosevelt demnächst den offiziellen Gruß des Commonwealth im Parlamentsgebäude entbieten wird, wird zum erstenmal seit Kriegsbeginn wieder der erste rote Zeremonien Teppich herbeigeschafft werden und auch die wertvollen Bilder, die nach Japans Kriegseintritt aus dem Königsaal entfernt wurden, sollen die hohe Dame von den Wänden grüßen. Ein besonderer Küchenstab ist seit 14 Tagen damit beschäftigt, das Staatsdinner vorzubereiten, für das 10 000 Stück Tafelsilber blankgeputzt werden mußten. Die Minister werden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male, seitdem der „Arbeiterpartei“ Curtin die Regierung übernahm, Smokinganzüge tragen.

Und es wird alles eitel Freude und in Butter sein. Eleanor Roosevelt gilt nicht nur als die First Lady, die die Erste Dame, sie trägt diesen Titel mit Fug und Recht auch in Australien. Denn was hat hier, seitdem MacArthur und der Dollar regieren, England und das britische Königshaus noch zu sagen? Roosevelt und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist viel wichtiger für das Dominion als Krone und Zepher des Hofes von St. James.

Strauß und Goethe / „Arabella“ und „Iphigenie“ bei den Salzburger Kriegsfestspielen 1943

Salzburg, Ende August.

Vom Wien der mozartischen „Zauberflöte“ bis zum Wien der straußischen „Arabella“ ist ein weiter Sprung. Aus der Sphäre der reinen, letztlich apollinisch heiteren Gefühle, aus dem zeitlos erhabenen Hochflut der Menschheitsgedanken wird man plötzlich in das kulturell so umstrittene 19. Jahrhundert versetzt, in seine zweite, die Industrialisierung der Werte nicht mehr auffahrende Hälfte. Der Adel der „Waldner“ ist in Großstadthotel geflüchtet, der Adel des Geistes ist zum bloßen Schein verblüht, er ist morsch und kapituliert bedenkenlos vor ein paar Banknoten vom Balkan. Er trägt sich beinahe schuldig, er wagt mühsam das Gesicht nach außen. Der Glanz des Wien zu Zeiten der Maria Theresia, das Strauß im „Rosenkavalier“ voll Charme in seiner schon todernahen Spätblüte noch einmal erweckte, ist dahin. Das Biedermeier endete in jener „vornehmen Stillosigkeit“ oder „stillen Vernehmtheit“ der Portiänen und Püschessell, die dem verkrachten Adel ein standesgemäßes Milieu vortäuschte.

Die Komödie des nachmärklichen Wien rankt sich um eine Liebe der Jugend, mit der die Alten spekulieren, um den Bankrott durch ererbte Vermögen aufzuhalten. Und wären nicht die gesunden, jungen Menschen an der Schwelle einer neuen Zeit: Mandryka, der kernige, kraftvolle und naturhaft unverbildete Mann und Arabella, das zwar verwöhnte und umhüllte, im Grunde seines Wesens jedoch edel empfindende Mädchen, - das Zeitbild der lyrischen Komödie „Arabella“ könnte erschrecken, weil man an ihm in frischster Erinnerung die „Zauberflöte“ ablesen muß, wie weit sich der Stoff der Oper ins Private ver-

engen kann, wie weit er sich von der Höhe der Helden, deren Gefühle und Taten, griechisch-mythologischer Prägung rückt, am Beginn der neuen Kunstgattung Oper standen, entfernen darf und sich in der Bürgerlichkeit eines verflachten Zeitalters, in einer symbollosen Wirklichkeit des Alltags begnügen kann.

Die Musik behauptet sich hier den Reichtum in Schönheit. Sie führt gar über die peinlichen Situationen hinweg, deren Zeuge wir im Stiegenhaus eines Wiener Hotels werden, - in echter Lyrik, in echtem Humor. Clemens Krauß hebt ihren glühenden Volkstanz in magisch schillerndem Kolort in einer kaum noch zu überbietenden Verfeinerung der Orchesterpalette. Krauß läßt ihrem volkstümlichen Melodienreichtum (siehe im F-Dur-Doett des ersten Aufzuges, in der Zwiesprache Mandrykas und Arabellas, im versöhnenden Ausklang der Oper) als innerste Natur einer Kunst von höchstem Verstand wie von sublimen Kultur, ihre Virtuosität jedoch dank der überlegenen Klarheit der Linie und der Reife der Klangdynamik wieder einfach erscheinen. Die großbesetzten Wiener Philharmoniker, die sich auf Straußens Spätstil nicht weniger verstehen als ihr Meister, musizieren wie ein Kammerensemble und halten doch die Spannung eines langsame und wienersich breit erzählten Dramas. Rudolf Hartmann gibt in den zeitgerechten, wirksam auf die Diagonale der Bühne gestellten Bildern von Robert Kautsky den spielgelosten Auftritt des absterbenden k.u.k.-Wien und seiner Menschen; Soligniet, galant, lebhaft, lebemannlich, heiter und unbedenklich. Zwingend charakterisiert erscheinen die Hauptgestalten auch dort, wo man ihnen förmlich nicht alles glauben

müchte, was sie stünd und spielend an jugendlichem Feuer verströmen. Dafür sind die Gesangsleistungen um so eindrucksvoller vollendet. Victoria Ursulae ist eine souverän singende, die Empfindungen nervig verständig, dabei fraulich-charmant Arabella, Hans Reinmar, der von männlicher Kraft strotzende, unkompliziert fühlende, durch seinen Prachtbariton imponierende Mandryka, Maud Cuniz, die in ihren Konflikten überzeugende, im hohen ABC ihres schlanken, strahlenden Soprans besonders föhlig und warm gerundet singende Zdenka.

Die übrigen Partien, jede für sich im Werk wie im Klang des Ensembles gleich wichtig, sind trefflich besetzt. Theo Herrmann wahrt dem schon leicht schmiedeligen Waldner aristokratische Haltung bei glatter Wendigkeit des Gesangs, Luise Weller singt die mütterlich aufgeregte Adelaide mit dramatischem Ton. Horst Taubmann den unselig verliebten, mit metallischem Feuer ausgestatteten Matteo, Irma Handler mit perlend flüdelnden Klängen die kokette Flakermilli, Franz Klarwein, Josef Wett und Alfred Poell das Dreigespann der leer ausgehenden Kavaliere. Sie alle erreichen mit dem wundervoll abhörenden Orchester eine Reife szenisch-musikalischen Ausdrucks, die in jeder Szene besticht und einen langanhaltenden Schlußbeifall herauflockert.

Im klassischen Drama Goethes trat Straußens Gesellschaftskomödie das dichterische Ethos gegenüber: daß eine wahrhaft schöne Idee unvergänglich sei. Die „Iphigenie auf Tauris“ rückte damit in die unmittelbare Nähe von Mozarts „Zauberflöte“ aus dem Gedanken, daß der barbarischen Macht die Humanität senkrecht stehend gegenüber treten könne. Das ist eine Anschauung, die in den Wochen des härtesten Abwehrkampfes gegen die zerstörende

Macht des Bolschewismus so aktuell ist wie nur je in den Tagen des Euripides oder des klassischen Weimar Karl Auguste.

Der Salzburger Neulinszenierung gibt die Felsenritze die Raum „Iphigenie“ wird unter freiem Himmel gespielt. Diana Hain, wie ihn Wilhelm Reinkeinlegt, erscheint gewachsen, Natur in der Natur, ein Boden aus groben, grün überwucherten Steinen, ein schmales Halbrund aus schlanken Zypressen, um die im Licht der Scheinwerfer Kiefer und Nadelbäume schwärmen, ein Säulenportal, das in eine wichtige Felswand führt, und darüber das dunkle, ungründliche Firmament, von dem die Sterne des Himmels strahlen, als Pyrales sein Gestirn der Hoffnung anruft. Otto Falckenberg stellt die Darstellung auf große Gestir, führt die Gestalten großartig. Er lotet das Drama auf seinem antiken Urgrund aus, er spannt die Versprache Goethes, von der Grillparzer einmal meinte, sie hemme die Wirkung der „Iphigenie“ ins Volk hinein nicht weniger als im „Tasso“, in leidenschaftlicher Erregtheit der tragischen Schicksale aus ihr Pathos gewinnt dadurch echte Lebensfülle, es bricht seine aufgestellten Wogen an der olympischen Ruhe der betrachtenden Szenen, und die Musikalität des Klanger wird lediglich ins Große dimensioniert, doch nicht in einer realistischen Sprachkontur erfüllt. So bleibt bei aller faszinierenden Kraft des Spiels der erhabene Stil der Dichtung erhalten, doch auch die innere Harmonie des hellenistischen und des deutschen Iwertismus in Goethes.

Iphigenie ist Liselotte Schöner. Sie mißt sich an der Reife des Weibstums mit dem Thos Hans Jungbauers, sie stellt seiner Kraft des Zorns die Klugheit der Seele, der Kälte seines Willens die Wärme des Herzens, der plastischen Wucht seiner Deklamation die farbige Melodie des

goethischen Verses gegenüber. Das Königtum der irdischen Macht und das Königtum des geistigen Adels können kaum reiner und zwingender in dramatisches Spiel gezeichnet, doch auch kaum schöner und ergreifender versöhnt werden als in dieser aus tragischen Schicksalen geflüterten Iphigenie und in diesem rauen, dämonisch sich verzehrenden, am Ende weise verzichtenden Thos. Geert Brüdern läßt in der nachtdunklen Stille des Dianenhaines das grausamtrauige Geschick Orestis in Wahn und Vision, in Leid und Sehnsucht glüten und flackern. - Ein schmaler Kopf, eine schlanke Gestalt, ein Schauspiel von sparsamer Gestik und Mimik und von sparsamer Ökonomie der Sprache, die ihm einen reicheren Ausdruck auch auf der offenen Bühne ermöglicht. Die Sprache aber ist hier das Entscheidende, sie bezwingt den Raum, sie wird für die feineren seelischen Regungen der goethischen Menschen zum einzigen überall spürbaren Element. Ihre Stimmungen und Tönungen, ihre Steigerungen und Dämpfungen hatte denn auch Falckenberg nahezu bis ins Letzte des Wortsinnes und der Atmosphäre jeder Szene durchgebildet.

Pyrales ist im Wohlklang des sonoren Organs Bernhard Wickis ein optimistischer Jüngling, doch nicht aus der oft beliebten Sphäre eines bürgerlichen Biedermeiers, sondern aus der Tatbereitschaft einer echten Mannesfreundschaft; Arkas wiederum ein treuer, doch auch kriegesstößer, ein offener, warmherziger, doch auch klug ratender Folgebmann in Karl Hanfis ebenso straffer wie elastischer Darstellung. So hatte das Schauspiel in Salzburg einen großen Abend: eine Feier seiner dichterischen Größe und seiner großen, die Herzen ergreifenden Sendung.

Dr. Peter Funk

Waffe

Dr. I. mittelt dem vergüteten entwickelten. Die schlagmiste Krieges

Die Umstellung hat die Feindierung durch bewaffnung als gewöhnlich gewöhnlich als auch werten. Geheimnis, daß die wagenentw. reichen, die gungen des konstruktiv. mals wurde. zerwaffe un zugestanden aus Holz. I nicht nur rerte ins Ge. Im Jahr. Polizeiwagen sind fahrzeuge wurden die wirklichen. Da Ketten waren, nur Mehrfachzer hatten mit Einzelwar nur k schickt gewu. Maschinen. damals übli. nistet. Abzwangen u form zu s mehr als Schweifun. steckes Zi schluß in v von der A schützte P zum Panze. Panzerkam. Als ich Durchführ beauftragt, ausgehlt. stahlwerk. nsweges an. Entwicklu wurde s. liegt, daß v zierung die sollen. Unt alle Panze. Abarten w schütz, der lafette ent. kampfwage. den Durchb wafnete u. Fahrzeuge u steht der f. fahrhafte. ringerer G. Geschütze.

Auch des dessen herv gerade in n nach dies. den. Die Pan. ren Panze. ländische. ebenbürtig hier wird. sung herge. Von bes. satfähigkeit. vor. Hier h. 65 PS zu. und it we. bildung der

Die Grie. des Innen g. stundenlang. der allein i. seins erstel. Stelle steht l. ser, der H. kaum ein. lang darf. merlichen G. wenn er sei. kleinen. hat, ruht er. an seinem V. tür oder an. tische der. Reine über. Händen ein. dicken brau. Was es m. wie ein Ro. halten wie d. nicht so ein. der Zeit, d. der Kette, d. eingebürgert. heißt „Komb. boloi“ kling. Wortes nach. gaben. I. „kombos“ bei. „Jogh“ leit. Von dieser S. des Kombol. Die Freud. allen Griech. antiken Vas. beim Yo-Yo. kelt des Spiel.

wurde von verhand und an angegriffen 21 000 getroffen. Ein zentrierter und BRT-Tanker in den Mitter-Gelötung gefangen, die Kreuzer bewaffnetenver-

Stadts Orte, die Provinz ar durch, verursachten, Italienischen, abgeschossen, stürzte eine

Santafao

(Eig. Dienst.) rten in Zu- auf eine von Fut- auf ab, nach japani- U-Boot- anner ausge- zu stübern.

Guinea

(Eig. Dienst.) werden in erminderter nische An- wuzer An- Truppen auf andere Heft- nische Bom- müßten die dem Bericht thura zu- Salamaus bekannten chempolitik- ständnis-

ILLEN

rich Hele- Ebernen der Jagd- es der Be- hen Herr- auf der waltung be- geg für da chstein ent-

der rumä- aus Anlaß der Re- staatsführung

ri Verleite im Luftwege raschdetachen

pers in die meldet. Die Angriff auf Curien teil-

in Heinhing und Part Ar-

ra nun auch gr-

Das Königs-

kaum reich- öner und in dieser gelühten dämönisch ver- ern list s Dianen Geschick Leid und n. - Ein ent- und omie der ren Aus- ern ermög- das Ent- Raum, sie n Regun- zu ein- ihre Stu- gerungen Falcken- Wortsinnes durch-

sonoren optimisti- er oft be- Bieder- schaft er- Arkas wie- gerstolzer, auch klar

raffta anstellung abzug ei- ner dach- den, die

r Funk-

Von der Papp-Attrappe zum „Tiger“

Waffe - Geschwindigkeit - Panzerung die entscheidenden Faktoren für die Waffe des Durchbruchs

Von Dr.-Ing. Walter Rohland,

Leiter des Hauptausschusses Panzerwagen und Zugmaschinen beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition.

Dr. Rohland widmete sich schon un- mittelbar nach seines Studien mit beson- derem Nachdruck den Fragen der Stahl- vergütung und ist heute einer der füh- renden Männer auf diesem für die Panzer- entwicklung entscheidend wichtigem Ge- biet. Der Führer verlieh ihm auf Ver- schlag des Reichsmarschalls und des Reichs- ministers Speer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Die moderne Panzerwagenfertigung ist erst im Verlaufe dieses Krieges zu der Höhe entwickelt worden, auf der sie heute steht, obwohl in den vorhergehenden Jahren bereits weitgehende Vorbereitungen dafür getroffen wurden. Aber nicht nur die totale Umstellung auf die Bedürfnisse des Krieges hat die Fertigungsmethoden und die Rationalisierungsbemühungen gefördert, sondern durch bewußte Planung und Zusammenfassung aller Kräfte ist eine Leistung mög- lich geworden, die sowohl auf der Rohstoff- seite als auch auf der Produktionseite alle Erwartungen weit übertrafen hat. Es ist kein Geheimnis, wenn darauf hingewiesen wird, daß die Anfänge der deutschen Panzer- wagenentwicklung bis in jene Zeit zurück- reichen, da noch die schmächtlichen Bedin- gungen des Versailler Vertrages jede freie konstruktive Arbeit unmöglich machten. Damals wurde uns auch die Führung der Panzer- waffe unterzogen, so daß das kleine uns zugestandene Heer mit Panzerattrappen aus Holz, Pappe und Blech leben mußte, die nicht nur dem Berufsstand die Scham- rote ins Gesicht trieb.

Im Jahre 1927 wurden zum ersten Male Panzerwagen mit Panzern versehen. Diese Wagen sind aber mit den heutigen Panzer- fahrzeugen nicht vergleichbar. Erst 1929 wurden die Arbeiten zur Schaffung eines wirklichen Panzerwagens aufgenommen. Da Kettenträger zuerst noch verboten waren, mußte man sich mit dem Bau von Mehrschradtfahrzeugen begnügen. Die Panzer hatten damals 8 bis 10 Räder und waren mit Einzelketten versehen. Die Panzerung war nur leicht, gewährte aber infolge ge- schickter gewählter Winkelstellung doch recht guten Schutz gegen Beschuß durch schwere Maschinengewehre. Die Panzerung wurde damals üblicherweise verschraubt oder ver- nietet. Aber die einengenden Vorschriften zwangen uns bald dazu, eine Leichtbau- form zu suchen, und führten bereits vor mehr als 10 Jahren zur Einführung der Schweifung. Damit war ein erstes weitge- stecktes Ziel erreicht und ein gewisser Ab- schluß in der Entwicklung geschaffen, die von der Attrappe aus Sperrholz, die von der geschützten Panzerwagen und Mehrschwazen zum Panzerschwagen und schließlich zum Panzerkampfwagen führte.

Als ich seinerzeit von Dr. Todt mit der Durchführung des Panzerwagenprogramms beauftragt, mitten aus der Tagessarbeit herausgeholt wurde, die ich in einem Edel- stahlwerk übernommen hatte, war noch kei- neswegs zu übersehen, welche Wege die Entwicklung gehen würde. Vom Führer wurde als grundsätzliche Richtlinie festge- legt, daß Waffe, Geschwindigkeit und Panzerung die entscheidenden Faktoren sein sollten. Unter dieser Grundidee sind später alle Panzer und die aus ihnen entstandenen Abarten wie zum Beispiel das Sturmge- schütz, der Panzerjäger und die Selbstfah- riefahrzeuge entwickelt worden. Der Panzer- kampfwagen ist die eigentliche Waffe für den Durchbruch. Er wird durch leichter be- waffnete und gepanzerte, aber schnellere Fahrzeuge unterstützt. Für besondere Zwecke steht der Führung die sogenannte Selbst- fahrfahrzeuge mit leichter Panzerung und ge- ringerer Geschwindigkeit, aber schweren Geschützen zur Verfügung.

Auch der neue deutsche Panzer Tiger, dessen hervorragende Kampfbewährung sich gerade in diesen Tagen erwiesen hat, ist nach diesen Grundsätzen konstruiert wor- den. Die Panzerung dieses 60 Tonnen schwe- ren Panzerwagens hat sich bisher alle aus- ländischen Panzerwagen als mindestens ebenbürtig oder überlegen erwiesen. Auch hier wird die Panzerwanne durch Schweif- ung hergestellt.

Von besonderer Bedeutung für die Ein- satzfähigkeit des Panzerwagens ist der Motor. Hier hat die Entwicklung von zunächst 45 PS zu einem Vielfachen davon geführt und ist weiter im Anstiegen. Die gute Durch- bildung der verwendeten Otto-Motoren ist

so überragend, daß sie es im Verbrauch und in der Größe fast mit jedem Dieselmotor aufnehmen können. Sie geben dem Panzer- wagen bei verhältnismäßig geringem Raum- bedarf und Verbrauch eine hohe Geschwin- digkeit und in Verbindung mit dem jetzt verwendeten Speziallenkgetriebe eine aus- gezeichnete Wendigkeit. Gegenüber dem früher üblichen einfachen Knüppelgetriebe, bei dem jeweils eine der beiderseitigen Gleitketten ausgekuppelt wurde, hat das neue Getriebe, das ähnlich wie ein Differ- ential wirkt, den großen Vorteil weitge- hender Erhaltung der Motorleistung, die von einer Seite zur anderen übertragen wird.

Wichtig für die Fahrzeugleistung ist das Schaltgetriebe, das als automatisches Ge- triebe gebaut wird, bei dem Motor und Getriebe automatisch abgestimmt werden und die eigentliche Schaltung lediglich durch die Beteiligung eines kleinen Hebels von dem Fahrer vorgenommen wird. Auch die übrige Ausrüstung der modernen deutschen Panzer ist - wie bei der bekannten Leistungs- fähigkeit der deutschen Industrie nicht an- ders zu erwarten - vorbildlich. Durch die

überragende Güte von Optik und Funk er- hielt die deutschen Kampfmaschinen einen Gefechtswert, der sich auf allen Kriegs- schanplätzen bewährt hat.

Als besonders günstig für die technische Entwicklung des Kampfwagens hat sich die vor allem von Reichsminister Speer ge- förderte und weitgehend beeinflusste enge Zusammenarbeit zwischen Konstrukteur und Betrieb erwiesen. Früher hatte der Konstrukteur seine Ansprüche übersteigert, der Arbeitsaufwand war dementsprechend außerordentlich hoch und bedingte Spe- zialeinrichtungen, die kurzfristig einfach nicht zu schaffen waren. Der Führerbefehl zur Leistungssteigerung hat den Konstruk- teur gezwungen, sich dem Betrieb anzupassen, und die Produktion hatte den Vor- teil davon. Auf jeden Fall - und das ist ein stolzes Zeichen für den Arbeitseifer und das Pflichtbewußtsein der Gefolgschaft in den Betrieben - ist das Panzerprogramm bis auf das letzte Stück immer restlos er- füllt worden. Die Entwicklung liegt heute in engster Zusammenarbeit mit dem Hee-

Japan im Zeichen des „Thor“-Besuches

Japans Presse verspottet die USA-„Heldentat“ der Besetzung der geräumten Insel Kiska

(Kabel unseres Ostasienvertreterers Arvid Balki Tokio, 30. August.

Die untrennbare Verbundenheit der japani- schen mit der europäischen Achsenfront kam in diesen Tagen in den japanischen Blättern stark zum Ausdruck, als sie an der Spitze ihrer Morgenausgaben zum erstenmal Bilder und Berichte von der Ankunft des deutschen Hilfskreuzers „Thor“ brachten, der hier gastliche Aufnahme fand. Somit können auch wir deutschen Korresponden- ten die uns aus selbstverständlichen Grün- den auferlegte Schweigepflicht lösen und von diesem frohen Ereignis erzählen.

Daheim kann man sich kaum vorstellen, welch stolzes Erlebnis uns Japaner bei der Ankunft dieses Kriegsschiffes vor einiger Zeit war. Yokohama staunte, als plötz- lich in den Straßen schmucke deutsche Uni- formen erschienen. Die Botschaft veranstal- tete einen großen Empfang, bei dem die Spitzen der japanischen Regierung zugegen waren, und bald danach beging die hierse- reichende Gemeinschaft ein Fest, zu dem ein besonders hübscher Platz ausge- wählt worden war, nämlich das Parkgelände neben der Außenreed von Yokohama. Das blaue Meer leuchtete in der Sonne, von den hohen Masten wehten die Flaggen Deutsch- lands und Japans, eine japanische Marine- kapelle spielte deutsche Märsche, und in- mitten der deutschen Kolonie stand die Besatzung des Hilfskreuzers, von welcher viele mit soeben verliehenen Eisernen Kreuzen geschmückt waren. Festreden wurden ge- halten von dem deutschen Generalbailiff in Yokohama, der sprachlos der Hausherr dies- ses seltenen Festes war, von unserem Bot- schafter, dem Leiter der reichsdeutschen Gemeinschaft und zuletzt, von jubelndem Beifall umbraut, von dem Kommandanten des Hilfskreuzers Kapitän Gumprich. Eine fröhliche Kaffeetafel vereinigte denn unsere Seeleute mit der hiesigen Kolonie. Unge- rübbel Wochen folgten, in denen wir die Mannschaft des „Thor“ für kurze Zeit die Strapazen des Krieges vergessen ließen, in- dem wir ihnen die Schönheit Japans zeigten und in unseren Häusern ein Stück Heimat boten.

Inzwischen hat die Kriegführung ihnen längst neue Aufgaben gestellt. Aber jene strahlenden Tage bleiben unvergessen und unsere Seeleute werden sowohl uns Japan- deutsche wie besonders alle ihnen von ja- panischer Seite erwiesenen Freundlichkeiten in dankbarer Erinnerung behalten. Alle Kreise des japanischen Volkes, die Behör- den und vornehmlich die japanische Mari- ne haben durch außerordentlichen Entge- genkommen gezeigt, wie kameradschaftlich hier die deutsche Marine behandelt wird.

Diese Gefühle beruhen auf Gegenseitig- keit, was seinerzeit durch die freundliche Aufnahme des japanischen U-Bootes durch die deutschen Stellen zum Ausdruck kam, sowie durch die Bewunderung, die deut-

scherseits allen Leistungen der japanischen Marine vor Pearl Harbour bis Kiska ge- zollt wird. Kiska füllt die japanische Presse, seit der japanische Rundfunk die Zurückziehung der japanischen Besatzung von Kiska bekanntgab. Mit heroischem Gelächter beantwortete die japanische Na- tion die Blamage der USA, die wirklich zu den Seitenstücken der Kriegsgeschichte gehört und darum einen kurzen Rückblick rechtfertigt.

Im Juni vorigen Jahres besetzten die Ja- paner die beiden westlichen Inseln der Aleuten, Kiska und Attu, um dadurch den von den USA drohenden Ausbau dieser Inseln zu Stützpunkten für Luftangriffe auf Japan zu verhindern, bis die Japaner ihre Stellung auf den Kurilen defensiv ausgebaut hätten. Diesen Ausbau hatten die Japaner im Frühjahr dieses Jahres vollendet, so daß damit die japanischen Stellungen auf den Aleuten erheblich geworden waren und man ihre Räumung um so eher erwartete, als beide Inseln nur mit einem riesigen und zwecklosen Einsatz an Menschen und Ma- terial hätten gehalten werden können, die Angriffe der Amerikaner aber seit dem Frühjahr immer heftiger wurden. Ob eine Räumung vorgesehen war oder nicht, ist aus den amtlichen Meldungen nicht zu ersehen; jedenfalls erfolgte der USA-Angriff auf Attu am 12. Mai, und wie die dortige japanische Besatzung nach einem heldenhaften Kampf am 29. Mai bis zum letzten Mann fiel, ist in der ganzen Welt bekannt. Sei- her tauchte oftmals die Frage auf, was denn aus Kiska geworden sei, da weder von Amerika noch von Japan jemals erwähnt wurde, bis nimmere die Annalen der ameri- kanischen Kriegsgeschichte mit Kiska eine Eintragung erhalten haben, die die Ameri- kaner vergeblich auszuräubern versuchten.

Anfang Juni begann der Angriff der Ameri- kaner auf Kiska, wobei sie jedoch, durch ihre Verluste auf Attu gewarnt, möglichst wenig ihre Haut zu Markte zu tragen wünschten, sondern es vorzogen, Kiska durch eine Sperre zur See einzuschließen und durch die Luftwaffe und Schiffsartillerie sturmreif zu hämmern. Täglich kamen rund hundert amerikanische Bomber, bis Anfang August ihr Bombardement die volle Kraft erreicht hatte. Laut der amtlichen Bekannt- gabe der amerikanischen Kriegsführung war ein hundertfünfzigmal von Flugzeugen und fünfzigmal von Kriegsschiffen einem heftigen, alles zermalmenden Feuer aus- gesetzt. Die Widerstandskraft der Japaner schien alle bisherigen Erfahrungen zu über- treffen, denn erst seit Mitte August be- gannen die USA-Flieger zu merken, daß die japanische Abwehr nachlässiger sei, wenngleich eine Überlegenheit Kiskas noch immer höchst gefährlich sei. Dann endlich kam ans Licht, daß diese starke amerikani- sche Armada volle drei Wochen lang eine menschenleere Insel blockiert hatte, denn die Japaner waren bereits Ende Juli unbe-

resaffenamt in den Händen der Panzer- kommission unter Leitung von Dr. Porsche, dem verdienstvollen Konstruk- teur des Volkswagens. Die Fertigung wird von mir betreut, und die Erprobung liegt bei Generaloberst Guderian, dem Gene- ralsinspekteur der Panzertruppen, der zugleich die Forderungen der Front ver- tritt. Darüber steht Reichsminister Speer, der auch technischen Einzelheiten tiefgrün- dig mit überragendem Verständnis nach- geht und in den Sitzungen wertvolle An- regungen zu geben weiß. Der Minister setzt sich selbst an das Steuer des Wagens, erprobt ihn in unwegsamem Gelände und macht sich so auf Grund seiner Erfahrungen ein Bild über die Leistungsfähigkeit, um daraus zweckmäßigste Forderungen abzuleiten.

Eine unserer wichtigsten Sorgen aber gilt dem Einsatz des Menschen, dessen Ideen und physischen Kräfte dem Material und den Maschinen erst ihren Sinn geben. Und da verlange und erwarte ich vor allem eine unbedingte Kameradschaft der Schaf- fenden, jene Kameradschaft, die ich in der Zusammenarbeit mit den führenden Män- nern des Reichsministeriums für Bewaff- nung und Munition gefunden habe, bei den es niemals um persönliche Dinge geht, sondern stets um die Sache: Deutschlands Panzer müssen überlegen bleiben!

merkt und ungehindert abgefahren. Jenes kleine japanische Geschwader, das damals den Befehl erhalten hatte, die Besetzung Kiskas abzuholen, muß vor einer sturm- räumenden Aufgabe gestanden haben. Wenn die Durchführung dennoch gelang, war es so- wohl eine glänzende Seemannsthat wie ein geradezu märchenhaftes Glück, das aber be- kanntlich auch nur den wirklich Tüchtigen treu ist. Undurchdringlicher Nebel hüllte das gesamte Nordmeer ein, so daß die ja- panische Flotte hindurchfuhr. Sobald die ja- panischen Schiffe auf Kiska ankerten, ver- schwand der Nebel, und das immer rauhe Meer wurde spiegelglatt, so daß die Ein- schiffung mühelos vonstatten ging. Die ja- panische Besatzung nahm alles mit, sogar ihre Hunde und Brieftauben. Das Glück bei dieser Räumung war derart groß, daß man- ches Seemannsgarn darüber gesponnen wird. So wollen die japanischen Schiffe, die, sobald sie Kiska verlassen hatten, wieder von dem bergenden Nebel eingehüllt wurden, als sie an Attu vorbeifuhren, von dort die Stim- men ihrer gefallenen Kameraden vernom- men haben, und der traditionellen japani- schen Aberglaube nimmt an, daß die Heiden von Attu, die die Japaner wie Götter verehren, ihre Kameraden auf Kiska wunderbar ge- rettet hätten.

Jedenfalls ist die Tatsache, eine längst ge- räumte Insel wochenlang bombardiert zu haben, kein Ruhmesblatt für die Amerikaner. Und da, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht, können sich die Amerikaner nicht darüber wundern, daß jetzt die Japaner, über die glückliche Heim- kehr ihrer Soldaten hocherfreut sind und ihre Zeitungen sich über dieses „Heldentat“ weidlich lustig machen. Herzhaftes Lachen erfüllt Japan angesichts dieser „mutigen“ USA-Flieger, die wochenlang nur Geister bekämpft haben.

Englische U-Bootsbesatzung vermißt

London, 30. August. (HB-Funk) Die Admiralität gibt bekannt, daß auf Grund des Verlustes des U-Bootes „Travel- ler“ insgesamt 65 Mann als verloren gelten müssen, und zwar sechs Offiziere und 59 Mann des Mannschaftsstandes. Alle sind als vermißt gemeldet und vermutlich sind sie ums Leben gekommen.

Die Kriegskosten in USA

Genf, 30. August. (HB-Funk) Die Kriegskosten in USA sind so unge- heuer, daß der Kreis der Steuerzahler immer weiter gezogen werden muß. Der Chef der Steuerbehörde, R. Paol, erklärte laut „News Chronicle“, 1932 habe es zwei Millio- nen Steuerzahler gegeben, 1942 waren es bereits 35 Millionen und im laufenden Jahre werde man 40 Millionen Einzelpersonen und Firmen zur Steuer heranziehen müssen.

Vom Büchertisch der Zeit

„Im Flug durch Spanien“ heißt ein pulsierendes Reisebuch von Will Vesper (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 178 S.), das seine mit wachen Sinnen empfangenen far- ben und lebendigen Beobachtungen durch das spanienweite Barcelona, die alptrückerische Landschaft des Südens, die stolzen Erinne- rungen Valencia wandern läßt, den Zauber Malaga nachempfunden, das ernste Andalusien schildert, das heitere Sevilla, aber zugleich überall das wesentlich Spanische sucht; hier zwischen den Kunstwerken des Prado, dort unter den Fresken des Alcazar von Toledo, da im unmittelbaren Gespräch, dort im Erlebnis der geschichtlichen Überlieferungen.

„Feldpostbriefe“ an die Geliebte und Frau, die der Verlag Adolf Spohnhofs, Hanno- ver, soeben herausgibt, hat Gustav Schenk geschrieben, etwa vierzig Briefe, in denen zu- mal das Erlebnis der herben und einsamen Nordwelt, aber auch das des östlichen Rau- mes, ebenso realistisch wie großartig, zum Ausdruck wächst. Darstellungen wie die des magischen Nordlichts, der hartnäckigen Narvikschiend oder des Vormarsches über Bug und Boreas gehören, auch was die sprachliche Ausdruckskraft angeht, zu den schönsten Äußerungen zeitgenössischer Solda- tenbriefe.

„Die Literaturgeschichte Schleswig-Holsteins“ unvergessen bleibt. In seinen Werken hat der Dichter oft auf die Geschichte seiner Heimat zurückgegriffen. Es sei in dieser Hinsicht nur auf die kraftvolle Novelle „Der Mönch von Husum“ hingewiesen. In seinem „Arnold Amink“ schildert er den Kampf des Hamburger Kaufmanns mit der Großen Flut von 1634 und in „Harre“ und „eine Sippe“ läßt er das nordfriesische Leben von 1800 bis zur Neuzeit vor unserem geistigen Auge vorüberziehen. Petersen verdanken wir eine Menge guter Balladen, auch meh- rere heimatische Hör- und Schauspiele in plattdeutscher Sprache gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art.

„Der Hof von Kaukasus“ von Karl Hans Strobl: Die seltsame, abenteuerlich spane- nende, zentral überaus bewegte Geschichte einer „vergessenen“ deutschen Siedlung im Kaukasus. Die bereits im Jahre 1935 geschrie- benen Kapitel spielen sich in das von gären- der Atmosphäre erfüllte Prag vor dem Um- sturz von 1888 hinüber, in eine erregungsvolle Umgebung, die Strobl aus eigener Anschauung kennt und um so plastischer in die eigen- artigen Begebenheiten des Buches eintrübt, während er sich auch im übrigen für seine ungewöhnliche Romanhandlung auf betriebs- föhliche Tatsachen beruft, die Geschichte zum Zeitbild erweiternd. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig, 336 Seiten.)

Dr. Oskar Wessel

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Dienstag, Reichsprogramm: 19 bis 21 Uhr: Musikalische Skizzen; 21 bis 22 Uhr: Westfälische Unterhaltungsmusik; 22 bis 23 Uhr: Willy Steiner spielt; 23 bis 24 Uhr: Lied- und Kammermusik; 24 bis 25 Uhr: Was in Opern- ten erklingt; 25 bis 26 Uhr: Karawell; 26 bis 27 Uhr: Volksmusik; 27 bis 28 Uhr: Zeit- spiegel; 28 bis 29 Uhr: Frontberichte; 29 bis 30 Uhr: Vortrag von Generalleutnant Dittmar; 30 bis 31 Uhr: Kammermusik; und Dritte Sinfonie von Schumann; 31 bis 22 Uhr: Schöne Schallplatten; Deutschlandsender: 19 bis 20 Uhr: Konzert; 20 bis 21 Uhr: Klänge Kleingeketes.

Die Landwirtschaft im Elsaß

Von Oberlandwirtschaftler Dr. Fritz Fischer

Der Ausgangspunkt der bäuerlichen Arbeit im Elsaß mußte die Beseitigung der unmittelbaren Kriegfolgen sein. Daß Elsaß gilt als Aufmarschbasis für die Franzosen. Demgemäß wurden im September 1939 182 Gemeinden geräumt, deren Fläche ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes - damit zur Steppes verurteilt war. Nach dem Zusammenbruch Frank- reichs mußte die deutsche Verwaltung daher diese mannshoch gewachsene Maginet- steppes in Gemeinschaftsarbeit der aus der Evakuierung aus dem Söden Frankreichs zurückkehrenden Bauern und Landwirte, die Schäden und Verluste an landwirt- schaftlichen Maschinen und Geräten beseligen und die Bestände an lebendem In- ventar wieder auffüllen. War doch in den 24 000 Betrieben, die geräumt waren, nichts mehr vorhanden: kein Inventar, im Stall keine Kuh, die dem Betrieb die Milch geben konnte, kein Nagel, kein Geschirr, Binnen Jahresfrist war die Steppe wieder kultiviert; die Auffüllung der Bestände an totem und lebendem Inventar dauerte ein Jahr länger. Heute zieht der Pflug seine Furchen über das wieder fruchtbarere Land.

Die Wirtschaftsform der Landwirtschaft im Elsaß mußte aber auch im ganzen gesehen, ein anderes Gesicht bekommen. Jah- rlang präbte man auch dem elsaßischen Landvolk vom Reichtum Frankreichs und seiner Kolonien vor. Billigste Kolonial- produkte verdrängten die einheimische Er- zeugung. Tausende von Hektaren besten Bodens blieben aber un bebaut; der Rest des Landes wurde immer extensiver bewirt- schaftet. Außer der wichtigen, aber doch nur einmaligen und vorübergehenden Auf- gabe der Beseitigung der Steppe mußte da- her sofort auch im übrigen Teil des Elsass neue aufbauende und für die Zukunft der gesamten Landwirtschaft entscheidende Arbeit geleistet werden. Das Ziel der ernäh- rungswirtschaftlichen Führung, die gesamte elsaßische Landwirtschaft von den exten- siven zur intensiven Wirtschaftsform zu bringen, wurde in den letzten drei Jahren erreicht. Ausschlaggebend hierfür waren die Reichsaktionen der Erzeugungsschlacht. Wohl hat die deutsche Landwirtschaft einen Vorsprung von immerhin sechs Jahren der Erzeugungsschlacht; der Arbeitswille und die Aufgeschlossenheit des elsaßischen Landvolkes erreichten jedoch, daß der An- schluß an die reichsdeutsche Leistungs- gemeinschaft heute gefunden ist. Arbeits- technik, Verwendung von Mineraldüngern, Anbau von Zwischenfrüchten, moderne Kon- servierungsmethoden wurden nach neuen Richtlinien gestaltet; auf dem Gebiet des Maschinenmarktes wurden im Rahmen des Möglichen Maschinen und Geräte eingeführt und in Arbeit genommen. Feldfrüchte, wie Raps und Rüben oder Mohn, die bis- lang in Vergessenheit geraten waren, wurden wieder mit großem Erfolg angebaut. In den Futtersack, der von Übersee bereit- willig gefüllt worden war, konnte man nicht mehr greifen, daher wurde auf die wirtschaftsreine Futtermittelherstellung der größte Wert gelegt.

Die Bräuchlichkeiten waren in Zahl und Um- fang im Elsaß von jeher besonders stark. Die Kleinartenaktion (Brachlandaktion) wurde auf Veranlassung des Gauleiters von der NSDAP in Angriff genommen und führte die städtische Hausfrau von der Ge- meinschaftskasse zum Anbau und Verbrauch von Frischgemüse zurück. Die neuen, mit frischem Mut und mit tatkräftiger Unter- stützung der Partei ans Werk gegangenen Kleingärtner tragen durch die Anlage ihrer Kleingärten fähig zur Entlastung des Gemüsemarktes bei.

Erfolg und Aussichten waren und sind gewährleistet durch die Einführung der nährstoffreichen Organisationen der Kreis- und Ortsbauernschaften, der landwirtschaft- lichen Marktordnung des Reiches und des deutschen Preisgefüges. Die Ertragslage hat sich fähig gebessert. Wie in der Erzu- gungsschlacht stellt der elsaßische Bauer auch in der Ablieferungsschlacht seinen Mann. Fiel es ihm auch in der ersten Zeit recht schwer, sich an die neuen Begriffe der Erzeugungsschlacht und der Ablieferungs- technik zu gewöhnen, so zeigt doch das ver- gangene Jahr, daß er sich seiner Pflicht der deutschen Volksgemeinschaft gegenüber bewußt ist. Eine Steigerung der Erträge ist noch möglich. Es ist das Ziel aller, aus Acker und Stall das Höchstmögliche her- auszuwirtschaften und unter Abzug des zu- gelassenen Selbstverbrauches auch abzulie- fern.

Spiel mit dem Kombolohi / Beobachtungen in Athen

Von unserem ständigen Berichterstatter in Griechenland

Athen, im August. Die Griechen fühlen sich als Nutznießer des ihnen geschenkten Tages. Sie verweilen stundenlang beim „schönen Augenblick“, der allein ihnen als Zustand des reinen Da- seins erstrebenswert erscheint. An erster Stelle steht bei ihnen das Handeln, oder bes- ser, der Handel. In Athen gibt es wohl kaum einen Mann, der nicht handelt. Allzu- lange darf sich diese Tätigkeit in der son- nerlichen Gluthitze nicht ausdehnen. Aber wenn er sein Geschäft - im großen oder im kleinen - unter Dach und Fach gebracht hat, ruht er aus. Dann sitzt er entweder an seinem Verkaufstand, vor seiner Laden- tür oder an einem der kleinen Marmori- schen der zahlreichen Kaffeehäuser, die Beine übereinander geschlagen und in den Händen eine in sich geschlossene Kette mit dicken braunen oder goldenen Perlen.

Was es mit dieser Kette auf sich hat, die wie ein Rosenkranz durch die Hände der alten wie der jungen Männer gleitet, ist nicht so einfach zu ergründen. Der Name der Kette, die sich als ein Überbleibsel aus der Zeit der türkischen Fremdherrschaft eingebürgert hat, läßt das Rätsel nicht. Sie heißt „Kombolohi“, das gesprochen „Kombolo“ klingt. Geht man der Bedeutung des Wortes nach, so trifft man auf zwei Begriffe, die zusammen keinen rechten Sinn ergeben. Das griechische „kompos“ oder „kombos“ bedeutet so viel wie Knoten, und „loghi“ leitet sich von „logos“ = Wort ab. Von dieser Seite her bleibt der tiefere Sinn des Kombolohi-Spiels im Dunkeln.

Die Freude am Spiel und am Spielen ist allen Griechen gemeinsam. Schon auf den antiken Vasenbildern begegnen wir ihnen beim Yo-Yo-Spiel, das an die Geschicklich- keit des Spielers große Anforderungen stellt,

sonst seinem Wesen fremd ist wie das ein- fache tätige Leben, das uns Deutschen den Sinn des Daseins bedeutet.

Friedrich W. Herzog

Ein großzügiger Plan Elmendorffs

Staatsoperndirektor Carl Elmendorff beabsichtigt, im Laufe der nächsten Jahre einen Zyklus „Die deutsche Oper“ in zwölf charakteristischen Werken von Händel bis zur Moderne in der Dresdener Staatsoper zur Aufführung zu bringen. Vor- gesehen sind - zum Teil als Dresdener Erst- aufführungen bzw. Neuaufstellungen - folgende Werke „Roselinde“ von Händel, „Iphigenie in Aulis“ von Gluck, „Don Giovanni“ von Mozart, „Fidelio“ von Beetho- ven, „Euryanthe“ von Weber, „Genoveva“ von Schumann, „Tristan und Isolde“ von Wagner, „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Hermann Götz, „Die Rose von Liebes- garten“ von Pfitzner, „Electra“ von Strauß, „Circe“ von Werner Egk und „Hippolytos“ (nach Euripides) von L. J. Kauffmann als Uraufführung.

Das Vorhaben, das dem Aufbau eines deutschen Mustertheaters dienen soll, zeugt davon, daß einmal andere Wege ge- gangen werden sollen („Genoveva“, „Wi- derspenstige“, „Rose von Liebesgarten“), wie die Anstrengung dieser Werke zu einer Kette, die wohl durchdrachte Plan- mäßigkeit des Unternehmens erkennen läßt.

Dichter Albert Petersen gefallen

Vor wenigen Tagen erst gedachten wir an dieser Stelle des Dichters Albert Peter- sens anläßlich seines 60. Geburtstages. Nunmehr erreicht uns die Nachricht, daß Albert Petersen zu den Opfern des briti- schen Terrorangriffs auf Hamburg zu rech- nen ist. Mit Petersen ist eine starke Perso- nalität dahingegangen, deren Name in

der Literaturgeschichte Schleswig-Holsteins unvergessen bleibt. In seinen Werken hat der Dichter oft auf die Geschichte seiner Heimat zurückgegriffen. Es sei in dieser Hinsicht nur auf die kraftvolle Novelle „Der Mönch von Husum“ hingewiesen. In seinem „Arnold Amink“ schildert er den Kampf des Hamburger Kaufmanns mit der Großen Flut von 1634 und in „Harre“ und „eine Sippe“ läßt er das nordfriesische Leben von 1800 bis zur Neuzeit vor unserem geistigen Auge vorüberziehen. Petersen verdanken wir eine Menge guter Balladen, auch meh- rere heimatische Hör- und Schauspiele in plattdeutscher Sprache gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art.

Dr. Oskar Wessel

Vom Büchertisch der Zeit

„Im Flug durch Spanien“ heißt ein pulsierendes Reisebuch von Will Vesper (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 178 S.), das seine mit wachen Sinnen empfangenen far- ben und lebendigen Beobachtungen durch das spanienweite Barcelona, die alptrückerische Landschaft des Südens, die stolzen Erinne- rungen Valencia wandern läßt, den Zauber Malaga nachempfunden, das ernste Andalusien schildert, das heitere Sevilla, aber zugleich überall das wesentlich Spanische sucht; hier zwischen den Kunstwerken des Prado, dort unter den Fresken des Alcazar von Toledo, da im unmittelbaren Gespräch, dort im Erlebnis der geschichtlichen Überlieferungen.

„Feldpostbriefe“ an die Geliebte und Frau, die der Verlag Adolf Spohnhofs, Hanno- ver, soeben herausgibt, hat Gustav Schenk geschrieben, etwa vierzig Briefe, in denen zu- mal das Erlebnis der herben und einsamen Nordwelt, aber auch das des östlichen Rau- mes, ebenso realistisch wie großartig, zum Ausdruck wächst. Darstellungen wie die des magischen Nordlichts, der hartnäckigen Narvikschiend oder des Vormarsches über Bug und Boreas gehören, auch was die sprachliche Ausdruckskraft angeht, zu den schönsten Äußerungen zeitgenössischer Solda- tenbriefe.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Dienstag, Reichsprogramm: 19 bis 21 Uhr: Musikalische Skizzen; 21 bis 22 Uhr: Westfälische Unterhaltungsmusik; 22 bis 23 Uhr: Willy Steiner spielt; 23 bis 24 Uhr: Lied- und Kammermusik; 24 bis 25 Uhr: Was in Opern- ten erklingt; 25 bis 26 Uhr: Karawell; 26 bis 27 Uhr: Volksmusik; 27 bis 28 Uhr: Zeit- spiegel; 28 bis 29 Uhr: Frontberichte; 29 bis 30 Uhr: Vortrag von Generalleutnant Dittmar; 30 bis 31 Uhr: Kammermusik; und Dritte Sinfonie von Schumann; 31 bis 22 Uhr: Schöne Schallplatten; Deutschlandsender: 19 bis 20 Uhr: Konzert; 20 bis 21 Uhr: Klänge Kleingeketes.

Finanzanzeigen

Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft

Rechnungsabschluss auf den 28. Februar 1945

Table with columns: Bestände, Verträge + Dagegen, Abschreibung / Abgang, RM. Includes sections for Anlagevermögen, Umlaufvermögen, and Verbindlichkeiten.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1943/44

Table with columns: Aufwendungen, RM. Includes sections for Löhne und Gehälter, Abschreibung, Steuern, and Gewinn.

Text block containing financial details and company information for Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft, including names like Schumacher and Bühler.

Amliche Bekanntmachungen

Verordnung d. Obstertragnisses in Feudenberg am Donnerstag, den 2. September, um 9.00 Uhr gegen Barzahlung. Includes details about the auction and terms.

Vernehmlichmachung über die Übernahme einer Schweine-, Gänse- und Entenfarm am 3. Sept. 1943. Details about the farm takeover and conditions.

Geschäftl. Empfehlungen. Melner werten Kundenschaft sowie den Vereinen, die mir und meinem verstorbenen Mann in der früheren Wirtschaft...

Wer will Offizier werden? Angehörige des Jahrgangs 1917, die Interesse an der aktiven oder Reserve-Offizierlaufbahn des Heeres haben...

Freiwillig zum Kriegsmarine! Die Kriegsmarine sucht für den Wettbewerb ein. Die Meldungen können erfolgen als Kriegsvollweiser für die Mannschafts- und Reservistoffizierlaufbahnen...

Beteiligung. Wellpappenfabrik sucht Beteiligung an einer Papierfabrik, die Rohstoffe zur Herstellung von Wellpappe anfertigt...

Unterricht. Institut Pensionat Sigmund Mannheim, A. L. 8, am Schloß. Achtklassige höhere Privatschule, Tag- und Abendklasse.

Kraftfahrzeuge. Leicht 2-Achs-Anhänger dring. zu kfm. Ges. Dreirad-Lieferwagen. Könnte in Tausch geg. werden.

Tiermarkt. Vogelfreund sucht Dinsteloh, Händling, Buchfink zu kaufen. Preis u. Nr. 82328 an HB.

Akt. Ehepaar, totalfliegergesch. sucht 1 Zimm. u. Küche in nur gut. Hause, evtl. kann Hausarbeit mit übernommen werden.

Logierraum od. Schuppen außer. Miete zu miet, gesucht. Hinkel, Meerfeldstraße 22. 1-4-Zimmerwohn., möbl. od. leer, v. Totalfliegergesch. gesucht.

Statt Karten! Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit, Glückwünsche und herrlichen Blumenopfern sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten die herzlichste Nachricht, daß mein lieber, langjähriger Mann, der liebe Paul Kinsinger, am 28. August 1943, nach 57 Jahren...

Wohnungstausch. 2 Zimm. u. Küche geg. 3 Zimm. u. Küche in Sandthorn zu leih. gesucht. Nr. 128 0135 an HB.

Vermietungen. Groß. Schuppen u. Boden nebst Halle im Odenwald zu vermiet. Nr. 128 0025 an HB.

Mietgesuche. Suche geeig. Baum z. Möbelunterst. Odenwald od. Bergstraße. Nr. 128 0408 an HB.

Suche geeig. Baum z. Möbelunterst. Odenwald od. Bergstraße. Nr. 128 0408 an HB.

Wir suchen für eine leitende Art. gestellte möbl. Zimmer mit Badernutzung, Oststadt bevorzugt. I. Fischer-Riegel, Fernsprecher Nr. 278 51.

Seitkeriaffeln sowie Winter- u. Sommerfrucht werden bis 15. 9. 1943 Dienstag- und Donnerstagmittags im Lager Decker, Adolf-Hitler-Str., entgegenkommend, Landw. Zsm. und Verkaufslager, e. O. m. b. H., Weinheim.

Luftschutzbehälter neu eingetroff. Ludwig Hiesel & Co., Weinheim, Hauptstr. 100 Ruf Nr. 2100. Für die Erstellung von Musikunterricht in Violin u. Trompete empfiehlt sich Valentin Leonhard, Leutenstausen, Mittelgasse, Amnig, jeweils nach 19 Uhr, Samstag und Sonntag auch nachmittags.

Suche Frau od. Mädchen für Hausarbeiten vormittags 2-5mal in der Woche. Weinheim, Hoffenstraße Nr. 1. Frau mit 10jähr. Jungen sucht Aufnahme in d. Lande (Odenwald) evtl. Übernahme von Näh-, Fleck- u. Kocharbeiten.

Schwetzingen - Hardt. Ihre Kriegstruppe am 28. August 1943 geben bekanntes H-Ucha. UH Geiß (Schirmmeister in der Waffen-4) und Frau Anneliese geb. Hoff, Hagenau (Rosengasse Nr. 1), Plankstadt (Weinheim) Nr. 21.

Adolf Schimmelle. Getrennt in einem Graduiert-Regt. Ich, des EK 2. Klasse, bei dem schweren Kämpfen im Osten in treuer, ständlicher Pflichterfüllung, mit Tapferkeit am 21. Geburtstag, dem Hochfest der Heiligsten Dreieinigkeit, starb. Seine Leiche wird in Friedhof, Liebe und Treue bis zum Tod.

Ohmndorferverkauf 1943. Das Domänenamt Heidelberg verkauft am Donnerstag, 2. Sept. 1943, nachm. 3.30 Uhr im Gasthaus 'Zum Bad Hof' in Hockenheim das Ohmndorfertränke- und nicht verpachteten Wiesens im Schloß, sowie die dort befindlichen u. Odenwalden der dortigen. Odenwalden-Zahlungstermin: März 1945. Näheres bei Güteroberaufseher Joh. Fittingler, Hockenheim, Domänenamt Heidelberg.

NT-Lichtspiele Schwetzingen. Ab heute Dienstag bis Donnerstag 10.30 Uhr in Wiederaufführung der große Willi-Forest-Film 'Bei uns' mit Willi Forst, Olga Tischerow, Jule Werners, Hilke Hildebrand, Lilli Waldmüller, Johannes Biermann, Willi Dohm. In diesem Willi-Forest-Film der Tobia wird eine Zeit wieder lebendig, die uns heute fern liegt, die aber durch ihre Charme, ihre Liebenswürdigkeit u. ihre Atmosphäre immer wieder immer Reiz auf uns ausübt. Die große Besetzung des Films macht ihn zu einem interessanten schaulustigen Erlebnis. Jugendliche nicht zugelassen.